

Schreibtrainerin: Katrin Seddig • Schulhausroman Nr. 30



Ali und die Gang

Klasse
Stadtteilschule Süderelbe

8f

Ali und die Gang

Klasse
Stadtteilschule Süderelbe

8f

■■■■■ • INHALT • **■■■■■**

6 - 37 . Ali und die Gang
38 - 45 . Notizen
46 - 46 . Impressum



Die Gang:

--

Günther hatte blaue Augen und blonde Haare. Er kam aus der Schweiz. Sein Hobby war Balletttanzen. Er war zehn Jahre alt und der Sohn vom Boss.

Günther war ein Einzelgänger, weil jedes Kind ihn auslachte, weil er Balletttanzen konnte. Einmal wollte er herausfinden, was mit seiner Mutter passiert war. Er fragte seinen Vater, aber er fand nur heraus, dass sein Vater ein Gang-Anführer ist.

Erst war er schockiert, doch dann fing er an, selbstbewusster zu werden. Weil er allen erzählt hatte, dass sein Vater ein Gangboss ist, bekam er Aufmerksamkeit und alle fürchteten ihn, weil sie Angst vor seinem Vater hatten. Günther fing mit dem Boxen an, damit sein Vater ihn achtete und respektierte. Günther wurde immer aggressiver und hing mit den falschen Leuten ab. Er war erst zehn, da fing er mit dem Rauchen und Trinken an. Er hing teilweise mit Jugendlichen ab, die mit Drogen dealten. Mit dem Boxen hatte er angefangen, weil er in die Gang des Vaters rein wollte und sie damit beeindruckt wollte, dass er Leute schlug.

--

Chris kam aus den USA. Er hatte kurze, schwarze Haare, war klein und pummelig. Meist trug er eine Jogginghose und ein Cappy. Er war achtundzwanzig Jahre alt.

Seine Familie war arbeitslos und er wurde als Kind immer geschlagen. Seine Eltern starben, als er fünfzehn war. Seitdem war er auf sich selbst gestellt. Er fing an zu rauchen und zu trinken, er wurde obdachlos und lebte auf der Straße. Manchmal schlief er in öffentlichen Toiletten oder auf Bänken in der U-Bahn. Er musste öfter Menschen beklauen, damit er Geld für Zigaretten oder Alkohol hatte. Er wurde älter und fing an, mehr Leute zu beklauen und sogar zu ermorden. Chris war achtzehn, als er wieder versuchte, jemanden zu ermorden. Da sah ihn ein älterer Mann und rief die Polizei. Chris bemerkte es

nicht. Als die Polizei kam, versuchte er, zu flüchten, aber er hatte keine Chance. Chris wurde gefangen genommen und zu zehn Jahren im Knast verurteilt. In diesen zehn Jahren fand Chris Freunde. Freunde, die auch wegen Mord an anderen Personen verurteilt und festgenommen wurden.

--

Bert war Gang-Ältester. Er war vierundneunzig Jahre alt, dürr, weise und übervorsichtig. Er hatte jung seine große Liebe geheiratet, aber jetzt war er Witwer mit vier Söhnen. Sein Leben war ruhig, er wurde von der Gang beschützt und sein Hobby war Weintesten.

--

Blake hatte eine Familie mit zwei Kindern. Sein Bruder Jake und er waren als Kinder verknallt in Blakes Frau Amy. Sie stritten sich um sie. Schließlich heiratete Blake Amy und Jake schwor, Blakes Familie zu töten. Deshalb mussten Blake und seine Gang Jake und seine Männer bekämpfen.

--

Dimitri war achtzehn Jahre alt und kam aus Russland. Er wurde von seiner Familie rausgeworfen, weil er Drogen nahm. Er lebte auf der Straße.

Einmal sah ihn Chris und meinte zu ihm: »Willst du zu unserer Gang kommen?«
»Ja.«

Sie gingen zu einem Versteck, das war ein Container auf dem Schrottplatz. Der Container war so groß wie ein Klassenzimmer. In der Gang waren schon fünf Leute.

Der Mann, er hieß Blake, sagte: »Ruh dich aus, du wirst Kraft brauchen.«
Aber Dimitri konnte nicht schlafen vor Angst.

Am nächsten Morgen war er sehr hungrig. Er lief zum nächstbesten Essen, das er fand, das war eine Tüte Chips, und er aß sie auf.

Blake wachte auf und sah Dimitri essen. Er stand auf und sagte in seinem müden Dasein: »Kleiner Mann, warst du hungrig? Ich hätte dir gestern noch was gegeben.«

Dimitri antwortete: »Ja, eigentlich schon, ich habe lange nichts mehr gegessen.«
»Naja, dann lass es dir schmecken und keine Sorge, ich werde dir nichts antun. Ich erkläre es dir später.«

Später sagte er zu ihm: »Wenn du ein Mitglied von unserer Gang werden willst, dann darfst du uns nie verraten. Sonst stirbst du und deine Familie.«
»Blake, ich bin am Ende der Straße, glaub mir, ich bin kein Verräter«, sagte Dimitri.

Blake gab Dimitri eine Pistole mit zwei Magazinen und sagte: »Willkommen in meiner Gang.«

Danach frühstückten sie.

Später sagte Blake: »Du solltest erst mal mit kleinen Sachen anfangen, zum Beispiel Diebstahl oder Autos klauen.«

Dimitri sagte: »Von wo soll ich wissen, wie man Autos knackt?«

Blake sagte: »Ich werd es dir schon zeigen.«

Dimitri lernte von Blake und Günther (der Sohn von Blake), Chris, Bert und Ali, wie man Häuser ausraubt und Autos knackt. Er konnte bald kleine Läden ausrauben. Manchmal gingen sie zu dritt und raubten ein Haus aus, aber sie mussten auf den Wachhund aufpassen.

--

Revy war ein sechzehnjähriges Mädchen. Sie war ängstlich, aber auch vorlaut, sehr kreativ und konnte strategisch denken. Meist trug sie zerrissene Jeans und schwarze Schuhe mit goldenen Stacheln. Sie hatte immer einen kleinen Teddy und ihre Waffe, eine Pistole, dabei.

Eines Tages ging sie ihren gewöhnlichen Weg von der Schule nach Hause. Alles war wie immer, das gewöhnliche kühle Wetter und dieselbe laute Straße neben ihr. Mit Kopfhörern im Ohr ging Revy die Straße entlang. Sie merkte, wenn sie Musik hörte, nichts mehr, als wäre sie in ihrer eigenen Welt, ohne Ängste und Probleme. Mit ihrem braunen Teddy im Arm, den sie fest an sich drückte, überquerte sie die Straße zur anderen Seite.

»Gleich bin ich zu Hause«, dachte Revy, und auf ihrem Gesicht bildete sich ein kleines Lächeln. Sie stand schon vor ihrer Haustür, als sie plötzlich einen Schmerz am Hinterkopf spürte und alles um sie herum schwarz wurde.

Blake fand ein am Hinterkopf blutendes Mädchen liegend vor einem verwüsteten Haus. Es war komplett zerstört, kaputte Fenster, zerstörter Garten, alles ...

Blake befürchtete einen Raub. Er brachte das Mädchen ins Krankenhaus, doch sie wollten sie nicht behandeln, weil er keine Unterlagen dabei hatte. Blake brachte das junge Mädchen zu sich nach Hause. Er versorgte ihre Wunde, doch sie wachte trotz Puls nicht auf.

»Das wird schon noch, hoffentlich«, dachte Blake laut, »ich nehm sie einfach mit zur Gang.«

Er trat mit einem breiten Grinsen in das Versteck. Auf der Schulter trug er die bewusstlose Revy.

»Hey, Chris, bist du hier?«, rief Blake mit frechem Grinsen.

Chris trat aus einem Zimmer und sagte bloß kalt: »Halt die Klappe, du Vollidiot, es gibt auch Menschen, die schlafen wollen.«

Blake seufzte und setzte Revy, angelehnt an eine Wand, ab. Chris schaute ihm emotionslos zu.

»Wer ist das?«, fragte er schließlich, nachdem er Revy genau gemustert hatte. Blake grinste bloß und legte sich auf eine Couch, die halb vergammelt im Raum stand.

»Danke für diese informative Antwort«, zischte Chris genervt und kniete sich zu Revy runter.

Blake sagte: »Irgendein Opfer.«

Während er das sagte, schloss er die Augen und pennte ein. Revy fing an, ihren Kopf leicht zu bewegen. Chris reagierte sofort und hielt ihr die Augen zu.

»Welches Opfer?«, dachte er verwirrt.

Revy zuckte zusammen, als sie seine Hand spürte. In ihren Augen bildeten sich Angststränen und sie zitterte.

»Wwwer ist da?«, sagte sie ängstlich und kaum verständlich.

»Tja, das wüsste ich auch gerne«, antwortete Chris kalt und löste die Hand von ihren Augen. Sie öffnete ihre Augen blitzschnell und erstarrte, als sie Chris sah.

»Wwwwer bist du ...«, brachte sie nur stotternd und fassungslos raus.

Chris schaute ihr nur einmal tief in die Augen und dann zum Teddy.

Revy zitterte bloß und konnte sich vor Angst nicht regen. Blake schief gemütlich auf der Couch und schnarchte leise. Günther, der Sohn von Blake, trat tanzend in den Raum.

»Hallo alle miteinander«, sagte er fröhlich und mit einer süßen Kinderstimme.

Chris wandte den Blick von Revy zu Günther.

»Jetzt sei hier mal nicht so weichlich. Bring lieber mal deinen Vater zum Erklären.«

Schmollend ging Günther zu seinem Vater und schüttelte ihn.

»Hm, was?«, sagte Blake verschlafen, als er aufwachte.

»Chris will irgendwas von dir«, sagte Günther schmollend und wandte sich von ihm ab. Revy nutzte die Chance und stand zitternd auf.

»Was für Idioten!«, dachte sie und wollte raus rennen, doch Chris packte sie vorher am Arm und drückte sie zu Boden.

»Du bleibst schön hier, Püppchen!«

Revy zitterte am ganzen Leib. Ihr Teddy war beim Runterdrücken neben sie gefallen.

Chris ließ Revy nicht mehr aus den Augen. Revy weinte leicht und zitternd. Über ihren kompletten Körper hatte sich eine Gänsehaut gebildet und ihr Blick war die ganze Zeit auf ihren Teddy, der neben ihr lag und vom Boden schmutzig geworden war, gerichtet. Blake stand nun auf, ließ seinen Nacken knacksen, und schaute zu den beiden.

»Was gibt es denn noch zu klären? Und pass auf ihren Kopf auf. Er ist verletzt.« Ohne den Blick von Revy abzuwenden, fragte Chris wiederholt: »Wer ist das und was will die hier?«

Revy schaute ihren Teddy weiter verängstigt an und schrie plötzlich: »Lass mich los oder ich ...«

»Oder was?«, fragte Chris genervt und drückte sie fester auf den Boden.

Revy verstummte sofort und weinte bloß stärker. Blake nahm nun wieder das Wort: »Ich hab sie auf den Weg hierher vor einem beschädigten Haus gefunden. Keine Ahnung, wer das ist ...«

Revy versuchte, was herauszubringen, konnte es aber vor Angst nicht. »Warum fragen wir nicht einfach, wie sie heißt und was passiert ist?«, schlug Blake vor. Günther war derweil weggegangen, zu seinem Ballettunterricht. Revy schluckte schwer.

Chris schaute Revy bedrohlich an: »Du hast ihn gehört. Jetzt beantworte seine Fragen gefälligst!«

Revy fing stotternd an zu reden: »M-M-M-E-E-E-I-I-N-N- N-N-N-N-A-A-M-M-E-E- I-I-I-IS-T- R-R-R-RE-E-EV-Y-Y-«

Man hörte in ihrer Stimme ganz klar ihre Angst. Blake versuchte freundlich und beruhigend zu reden: »Hey, Revy. Mein Name ist Blake, und das da vorne ist Chris. Nimm ihm seinen Ton nicht übel! Und, Chris lass sie bitte los, du machst ihr nur unnötig mehr Angst.«

Widerwillig ließ Chris Revy los, worauf Revy schnell nach ihrem Teddy schnappte und ihn fest an sich drückte, um sich etwas stärker zu fühlen. Ihr Kopf tat ihr fürchterlich weh. Chris half ihr vorsichtig auf die Beine auf, worauf Revy nun ängstlich, weinerlich und zitternd da stand.

»Nun, und was ist passiert, Revy?«, sagte Chris schließlich nach ein paar Minuten Stille. Revy konnte außer einem kleinen Schulterzucken nichts hervorbringen.

»Du hast also keine Erinnerung daran?«, fragte Blake vorsichtig. Revy nickte. »Du bleibst dann fürs Erste hier. Dein Zuhause wäre zu unsicher«, sagte Blake plötzlich ernst und entschlossen.

Chris war nun wieder kalt und ohne Emotionen: »Wo soll sie deiner Meinung nach pennen?«

Revy schüttelte bloß den Kopf. »Ich muss hier weg. Ich kenne sie nicht. Dieser Chris wollte mich töten. Es ist hier gefährlich«, dachte sie und starrte dabei Blake und Chris an.

»Wir haben noch Platz. Außerdem könnten wir sie vielleicht als ein neues

Mitglied aufnehmen«, antwortete Blake auf Chris Frage.

Revy meldete sich nun auch zu Wort: »Ich kann nicht ... I-Ich muss nach H-H-Hause.«

Ihre Stimme war immer noch angsterfüllt.

»In deinem Zuhause wurde wahrscheinlich eingebrochen. Dort jetzt hinzugehen und dort weiter zu leben wäre reiner Selbstmord«, sagte Chris ernst und ging zu einer Tür.

»Folge mir, ich bring dich zu deinem Zimmer.«

Revy schüttelte den Kopf: »I-Ich g-g-gehe trotz-t-tdem ... M-Meine S-Sachen ... Ich brauche meine Klamotten. Genau, ich muss n-nach Hause! Ich brauche schließlich Anziehsachen!«

Ihre Stimme klang plötzlich mutig und kräftig. Chris stoppte und drehte sich zu Revy.

»Fein dann holen wir deine Sachen eben hierher!«, zischte er genervt. ‚Was für eine nervige Göre ...‘, dachte er sich. Blake hatte sich wieder auf die Couch gelegt und war wieder eingepennt. Revy nickte stumm und drückte den Teddy an sich. ‚Idiot. Sobald wir bei mir sind, rufe ich die Polizei‘, dachte sie sich, und auf ihren Lippen bildete sich wieder ein kleines Lächeln, das bei ihr besonders süß aussah. Es sah fast so aus, wie ein kleines Kind, was fröhlich lächelte.

»Na, dann lass uns gehen. Ich habe nicht ewig Zeit«, sagte Chris während er an Revy vorbeiging. Revy blickte nochmal kurz zu Blake, der gemütlich auf der Couch pennte, und folgte dann Chris.

»Na gut ... Ich brauche ja auch bloß ein paar Sachen, die ich anziehen kann, du verstehst?«, sagte Revy siegessicher.

Sie fühlte sich nun, als sie aus dem Versteck gingen, wieder sicherer und befreiter. Sie hatte genug Mut, um nie wieder in das Versteck zu gehen. Auf den Weg zu ihr wechselten sie kein weiteres Wort miteinander. Ihre Ankunft am Haus ließ Revy erstarren. Alles war komplett verwüstet! Ihre Haustür stand weit offen und man sah das ganze Chaos von innen.

»Ich geh zuerst rein, du folgst mir. Für den Fall, dass sich jemand im Haus befindet«, sagte Chris schließlich nach ein paar Minuten, um ihr Zeit zum Re-

alisieren zu geben. Revy nickte bloß. Sie konnte es einfach nicht fassen. Chris ging derweil gemütlich rein und sah sich etwas in dem Haus um. Revy folgte ihm, mit schlechten und ängstlichen Gefühlen. Chris schaute sich im ersten Stock um, während Revy über eine Holzterrasse, die bei jedem Schritt ein lautes Geräusch von sich gab, rauf in den zweiten Stock ging. Chris dachte sich, als sie ging, nichts dabei. Sie sollte ja schließlich ihre Sachen holen. Revy ging in ihr Schlafzimmer, um tatsächlich ihre Sachen zu packen. Sie vertraute zwar der Gang immer noch nicht ganz, aber es wäre alles besser, als hier noch weiter zu leben. Plötzlich spürte sie einen festen Griff von hinten. Sie schaffte es nur noch schnell, einmal aufzuschreien, bevor ihr Mund zugehalten wurde. Ihre Angst stieg, und sie geriet in Panik. ‚Jetzt werde ich sterben‘, dachte sie, und fing an, stumm zu weinen. Der Unbekannte, der sie gepackt hatte, drückte sie gegen ihre Schlafzimmerwand. Chris, der den Schrei gehört hatte, sprintete die Treppe rauf zu ihrem Schlafzimmer. Er stürmte gerade noch rechtzeitig ins Zimmer, als der Unbekannte sie fesseln wollte. Revy heulte stumm und konnte nichts tun. Chris zückte aus seiner Hosentasche ein Butterflymesser und attackierte den Unbekannten. Dieser wiederum ließ Revy los und wehrte sich. Chris grinste bloß, und stach ihm mitten in den Bauch. Revy schaute weinend zu. Eine Art Schockstarre bildete sich bei ihr, und sie konnte nichts mehr tun, außer ihren Teddy zu drücken. So schnell, wie das Messer in den Bauch traf, so schnell wurde es auch blutig wieder rausgezogen. Der Typ flüchtete mit einer schweren und blutigen Verletzung. Chris wischte das Blut von der Klinge an seinem Ärmel ab und sah dann zu ihr: »Alles okay mit dir?«

Revy stand zitternd von dem Boden, auf dem sie sich hingekniet hatte, auf. Ihre Augen waren noch mit Tränen verziert, als sie Chris geschockt ansah.

»Was? Hast du noch nie einen bluten sehen?«, sagte Chris kalt, und fing an, ihre Sachen in den vorher rausgeholtten Koffer zu packen, »keine Sorge, der Bastard überlebt das schon.«

Revy konnte das, was sie gesehen hatte, nicht fassen. Wie konnte er einfach eiskalt jemanden in den Bauch stechen? Aber trotz ihrer Angst vor ihm, fing sie an, ihm zu vertrauen. Er hatte sie schließlich grad gerettet! Nach ein paar Minuten fing sie an, mitzuhelfen. An ihren Plan, die Polizei zu rufen, hatte sie gar nicht mehr gedacht.

Als die beiden endlich fertig waren, gingen beide zurück in das Versteck. Er zeigte ihr ihr Zimmer und danach den Rest des Versteckes. Als Dimitri sich auch mal wieder blicken ließ, zeigte er ihr den Umgang mit der Pistole. So wurde sie das einzige weibliche Mitglied dieser Gang. Ihre Angst vor der Gang und vor den Anderen verging zwar nicht ganz, aber sie wurde immer weniger und weniger.

--

Ali hatte seine Familie verloren, und wollte sich nun am Täter rächen. Der Täter hatte eine Gang und Probleme mit Alis Vater. Ali hatte keine Schulden, sondern im Gegenteil, der Täter hatte Schulden, und er wollte sie nicht bezahlen. Dadurch wurden die Probleme größer und es kam irgendwie zum Tod. Der Täter entführte die ganze Familie. Als erstes tötete er Alis Schwester, als zweites die Mutter und zum Ende den Vater von Ali, um Ali Schmerzen zuzufügen. Ali fanden sie nicht, um ihn zu töten. Ali war in Köln in Sicherheit. Er wusste, dass so etwas passieren würde, aber er dachte nicht ans Sterben. Er hatte sich nur in Sicherheit gebracht, um seine Familie zu retten. Leider war es zu spät gewesen.

Er ging nach Hamburg zurück, um eine Gang zu finden. Als erstes rief er Blake an. Ali und Blake waren Kindheitsfreunde, daher kannte Ali auch Jake und die Frau, die beide liebten. Jake hatte Blakes Familie bedroht. Sie wollten eine Gang gründen, um Alis Familientäter und Jake zu bekämpfen. Das Telefonat endete und Ali ging in das Zimmer von seinen Eltern. Er setzte sich auf ihr Bett, er sah in die Leere und weinte los, weil er sich einsam und schwach fühlte.

Der Banküberfall

Die Gang traf sich mal wieder an einem Donnerstag in dem Container. Sie sprachen darüber, in welches Viertel sie als nächstes gehen würden und ob da viele Polizisten wären.

14 Blake: »Ihr habt euch ja ganz schön Zeit gelassen.«

Chris: »Wir mussten noch bestimmte Sachen regeln, mit der Blue-Dragon-Gang.«

Bert: »Ihr sollt nicht so übermütig werden. Ihr wisst, dass ihr beim letzten Zusammentreffen mit Schusswunden und Brüchen zurückkamt.«

Blake: »Bert hat Recht. Ihr solltet nicht übermütig werden. Ich muss nämlich, wie immer, mit dem Boss der Blue-Dragons reden.«

Ali: »Warum rekrutieren wir nicht Leute für die Gang? Um mehr Kontrolle über die Gegend zu gewinnen?«

Blake: »Das wäre eine gute Idee, aber dann müssten wir erst einmal Leute finden, die bereit sind, alles für die Gang zu tun.«

Revy: Wir könnten ihnen ja erstmal Schutz anbieten, weil, die Gegend ist sehr gefährlich.

Chris sagte, er kenne ein Viertel, wo viele reiche Leute wohnen, und dass es dort in der Nähe keine Polizei gäbe. Bert und Dimitri lächelten. Blake saß nur da, auf einer Bierkiste mit einer Zigarette in der Hand und sagte nichts, weil er darüber nachdachte, ob es eine gute Idee sei. Er wollte seine Familie nicht für fünf bis zehn Jahre verlassen müssen.

Günther sagte: »Ich schlage vor, dass wir eine Bank überfallen, damit wir mal viel Geld haben.«

Chris und Blake meinten, das wäre eine super Sache und sie wären dafür. Dimitri aber war dagegen.

»Sollen wir nicht lieber Menschen töten und ihnen das Geld wegnehmen?«

Revy sagte: »Menschen töten? Ihr habt sie doch nicht mehr alle. Sie haben uns nichts getan.«

Ali sagte: »Lass uns dann lieber eine Bank überfallen. Dann haben wir Geld, um Drogen und alles Mögliche zu kaufen.«

Es sollte einfach sein, aber viel Geld dabei entstehen. Es sollte am Hauptbahnhof geschehen. Sie sprachen so etwa eine Stunde lang, in welcher Bank die Tat geschehen sollte. Am Ende entschieden sie sich für die HASPA, denn die meisten Bürger vertrauten ihr Geld dieser Bank an.

15

Am Samstag wollte die Gang die Bank Haspa überfallen. Revy hatte einen Plan entwickelt, wie man leicht in die Bank reinkam und wieder raus. Alle waren für den Plan: Blake, Chris, Ali, Bert und Dimitri. Günther wollte auch mitkommen, aber Blake war dagegen, weil er zu jung war.

Günther meinte: »Ich habe es vorgeschlagen, eine Bank zu überfallen, darum darf ich auch mitkommen!«

Blake sagte daraufhin: »Es geht nicht, und hier endet die Diskussion!«

Alle sollten mit, außer Bert und Günther, die blieben im Versteck. Schwarz angezogen mit einer Maske auf saßen sie dann alle im Auto. Ali, Chris, Revy und Blake bereiteten sich auf den Überfall vor. Dimitri hielt Wache im Auto. Revy hatte in einer Hand die Pistole und in der anderen den Teddy.

»Jetzt ist dieser Moment«, meinte Chris.

Alle stürzten aus dem Auto und liefen in die Bank rein. Die Leute waren erschrocken. Blake und Revy bedrohten die Arbeiter in der Bank mit einer Pistole. Chris und Ali bedrohten die Menschen, die sonst noch in der Bank waren. Die Türen wurden von innen geschlossen und alle mussten sich auf den Boden setzen. Ali nahm die Wertsachen und die Handys von den Menschen und Chris passte auf. Blake nahm einen Mitarbeiter nach hinten mit und zwang ihn, den Tresor zu öffnen. Er bedrohte ihn mit einer Pistole. Der Mitarbeiter zitterte vor Angst und öffnete den Tresor. Revy deaktivierte die Überwachungskamera und half Blake, das Geld in einen Beutel zu tun.

Unterdessen kam die Polizei mit einem Streifenwagen und umzingelte die Bank. Ein Hubschrauber flog über der Bank, um zu filmen und zu beobachten. Alles wurde abgesperrt. Es kamen viele Kamerafrauen und Kameramänner, um alles zu filmen. Der Polizeichef rief die Bank an, und Blake ging ran. Der Polizeichef fragte, wie viele Geiseln es gäbe.

Blake sagte: »Fünfzehn Menschen plus zehn Mitarbeiter, also insgesamt fünf- undzwanzig.«

Der Polizeichef fragte: »Was wollen sie?«

Blake meinte: »Das Geld«, und legte auf.

16 Revy war fertig mit einpacken. Jeder, der in der Bank als Geisel war, zitterte

vor Angst, egal ob alt oder jung oder Kind.

Die Gang nahm die Bänker als Geiseln.

Revy und Blake waren fertig. Blake fragte: »Wie geht der Plan weiter?«

Revy erzählte es kurz. Revy, Blake und der Mitarbeiter gingen zu den Anderen. Jeder zitterte immer noch vor Angst. Bei den Geiseln war auch ein fünf-jähriges Kind dabei und weinte. Revy sah das kleine Mädchen und gab ihr den Teddy, den sie immer bei sich hatte. Das kleine Mädchen lachte und hörte auf zu weinen.

Dimitri rief Blake an und sagte: »Überall sind Polizisten!«

Blake fragte einen Mitarbeiter, ob er noch einen anderen Weg nach draußen wüsste, sonst würde er ihn erschießen. Der Mitarbeiter stotterte und meinte, dass es noch einen Weg vom Tresor aus geben würde. Blake nahm den Mitarbeiter mit zum Tresor und fragte: »Wo?«

Der Mitarbeiter blickte nach links und meinte: »Dort.«

Blake zweifelte und ging mit dem Mitarbeiter dort hin. Der Mitarbeiter schob die Wand zur Seite und da war eine Tür. Blake rief Revy und sie war erstaunt. Sie guckte auf dem Plan nach, wo man hinter der Tür war. Blake beauftragte Chris und Ali, dass sie alle Geiseln befestigen sollten und ihnen den Mund zubinden. Revy rief Dimitri an und erzählte ihm, wo er hinfahren sollte.

Chris und Ali waren fertig und passten auf. Blake rief Dimitri noch mal an und fragte ihn, ob auf der Seite, wo sie rausgehen wollten, alles frei wäre. Dimitri meinte, dass da nur drei Polizisten wären.

Der Polizeichef rief die Bank nach zwei Stunden wieder an und Blake ging nochmals ran. Der Polizeichef fragte, ob einer verletzt wär, Blake antwortete noch nicht und lachte. Blake sagte: »Es ist Zeit«, und legte auf.

Jeder war befestigt und niemand konnte entkommen. Blake, Chris, Ali und Revy standen vor der Tür mit dem Geld. Blake trat die Tür auf und alle liefen los. Kein Polizist hatte damit gerechnet. Sie schossen einfach, aber trafen nicht. Blake, Chris, Ali und Revy rannten, bis sie Dimitri sahen, und stiegen

17

ins Auto ein. Dimitri fuhr schnell los. Fünf Streifenwagen fuhren hinterher. Dimitri versuchte, die Polizei abzuhängen, und es gelang ihm. Dimitri hatte eine Ausfahrt genommen und war verschwunden. Die Polizei war verwirrt und beendete die Verfolgung.

In der Bank kamen alle in Sicherheit, nur das Geld war weg. Alle Polizisten suchten Hinweise.

Die Gang war erleichtert und freute sich. Bert und Günther waren erstaunt und freuten sich auch. Sie zählten das Geld, das dauerte lange. Dimitri und Chris verschrotteten das Auto, und alle Masken und Waffen wurden abgeschafft. Sie mussten sich eine Weile verstecken und warten, bis alles vorbei war.

Die Mutter

In einer regnerischen Nacht lag Ali in seinem Bett in seiner Wohnung, voller Gedanken an seine Familie, die gestorben war und die er nie wieder sehen konnte. Er wusste nicht, was er machen konnte, wie es weitergehen sollte, er war am Verzweifeln. Er trauerte um seine kleine Schwester Fatma, mit der er eine schöne Kindheit gehabt hatte. Er wusste nicht, wer der Mörder war und wo er ihn finden konnte, aber er wusste, dass er nicht aufgeben würde. Plötzlich, um 23:45 Uhr, klingelte es an der Tür.

„Wer ist wohl an der Tür, um diese Uhrzeit?“, dachte er. Er ging durch's Wohnzimmer, wo der Fernseher immer noch lief. In der Küche war noch der Kühlschrank offen und das Geschirr lag immer noch schmutzig in der Spüle. Er wollte gerade den Kühlschrank schließen, doch dann erinnerte er sich an das Klingeln an der Tür und ging schließlich zur Haustür. Er öffnete müde die Tür, doch niemand war zu sehen. Er guckte nach links und nach rechts. Fragend wollte er die Tür schließen, als er plötzlich den merkwürdigen Brief auf der Fußmatte sah. Er hob den Brief auf und fragte sich, ob er schon länger hier lag, und ob ihn die alte Frau, die unten lebte, dort hingelegt hatte, wegen der Kartons vor dem Grundstück. Doch plötzlich hatte er den komischen Gedanken, dass der Mörder ihn gefunden hatte, dass er nicht mehr in Sicherheit war, und vielleicht der nächste sei. Aus der Verzweiflung wurde plötzlich

Angst. Er wusste nicht, ob er den Brief jetzt öffnen sollte. Er legte den Brief auf den Tisch im Wohnzimmer und sah ihn die ganze Zeit an. Er hatte schlimme Vorahnungen.

Er hatte immer wieder Angst, den Brief zu öffnen, weil er wusste, dass er vom Täter war. Und er hatte Angst, dass der Täter ihm in dem Brief sagen würde, dass es Zeit sei, zu seiner Familie zu kommen.

Seine Blicke trafen immer wieder auf diesen Brief, aber er hatte nicht den Mut, den Brief aufzumachen.

Jeden Tag bisher hatte er an seine Familie gedacht, die er verloren hatte. Er hatte daran gedacht, den Täter zu finden, um ihn zu töten und seine Familie zu rächen.

Eines Tages traf sich die Gang im Versteck wieder. Sie sammelten jede Menge Ideen, um den Täter zu finden.

»Wir könnten im Internet seinen Namen suchen, und gleichzeitig finden wir vielleicht auch andere Informationen über ihn«, sagte Günther.

»Ja, das stimmt. Aber wir könnten auch zur Polizei gehen und ihn anzeigen«, sagte Chris.

»Ohne Beweis können wir niemanden anzeigen, und wir wissen nicht einmal, wie er heißt«, sagte Revy.

Sie ermutigten ihn wegen der Sache mit seiner Familie und dem Brief und waren für ihn da.

»Du musst langsam den Brief aufmachen. Wer weiß, was im Brief steht. Vielleicht will er sich nur entschuldigen oder es hat gar nichts mit dem Mörder zu tun«, sagten seine Freunde.

Schließlich öffnete er den Brief, aber er hatte Herzklopfen. Er zog einen Zettel heraus, und auf dem Zettel stand eine Drohung. Es würde nicht mehr lange dauern, bis er wieder mit seiner Familie zusammen wäre.

»Und was steht auf dem Zettel?«, fragte Günther, der schon aufgeregt war.

»Lest doch selber!«

Ali gab Günther den Brief und ging an die frische Luft, um durchschnaufen zu können. Alle seine Freunde versammelten sich um Günther, der den Brief hatte und mit erschrockenem Gesicht zu den Freunden guckte. Sie überlegten, wie sie ihm helfen könnten. Sie wollten nicht, dass er wegging, aber auch nicht, dass er getötet wurde.

Revy ging zu Ali, um ihn zu trösten, aber als sie nach draußen sah, war Ali plötzlich weg. Sie schaute sich suchend draußen um, sie hatte ein schlechtes Gewissen, aber sie fand ihn nicht. Schnell lief sie wieder zum Versteck, um die anderen zu holen, damit sie Ali fanden. Wer wusste, was ihm passieren konnte? Die Täter konnten ihn finden und dann würden sie ihn nie wieder sehen. Oder Ali könnte selber zum Täter laufen und sagen: »Ich bin hier, du kannst mich auch wie meine Familie töten!«

Nachdem Ali den Brief geöffnet hatte, hatte er große Angst. Im Brief stand: »Ali, du bist bald dran!«, und andere Dinge.

Ali hatte einen Schock. Er wusste nicht, was er machen sollte. Er dachte nach, dann fiel ihm ein, dass er zur Polizei gehen sollte, weil er nicht wusste, ob er überleben würde.

Er überlegte erst, die Polizei anzurufen, aber sein Akku war leer. Er überlegte, was er machen sollte, er hatte keine Chance, er musste selber zur Polizei gehen.

Er ging sofort los, er lief um sein Leben zur Polizei. Er hatte große Angst und er sagte der Polizei alles.

Der Polizist sagte: »Das ist Schwachsinn, sie bilden sich das nur ein.«

Daraufhin sagte Ali: »Ich brauche euch nicht.«

Die Polizei ignorierte Ali, weil sie dachten, er würde sich das alles nur einbilden.

Revy ging zurück zur Gang und sagte: »Leute, Ali ist weg!«

Günther war immer noch etwas geschockt und schaute zu ihr.

»Wie, weg? Der ist bloß etwas frische Luft schnappen.«

»D-das dachte ich auch, a-aber ich habe ihn gerade gesucht u-und nicht gefunden«, antwortete sie.

»Wir müssen ihn suchen«, meldete sich Blake ernst zu Wort.

Chris sagte nun auch was dazu: »Genau. Wer weiß, was der Junge sonst noch vorhat!«

Alle aus der Gang nickten sich kurz zu und gingen dann los, um ihn zu suchen.

Ali ging indessen wütend von der Polizeistation in einen Park.

»Was für Idioten! Haben mich behandelt, als wär ich ein Gestörter mit Halluzinationen!«

Er kickte wütend einen Stein weg, der ein Rad von einem Rollstuhl traf. Ein alter Mann sah zu Ali und lächelte.

»Hey, Ali. Lange nicht mehr gesehen!«

Ali blickte zu dem Rollstuhl und erkannte Bert, der im Rollstuhl saß.

»Hey, Bert, lange nicht gesehen ...«, sagte Ali schließlich, doch seine Stimme verriet, dass etwas nicht stimmte.

»Was denn los, Kleiner, Stress zu Hause?«, fragte Bert.

„Zu Hause“, dachte Ali, und bekam dabei Tränen, die er aber schnell wieder unterdrückte.

»Nein, alles in bester Ordnung ... Was machst du denn hier ganz allein im Park?«

„Er will wohl nicht reden ...“, dachte Bert und sagte gleichzeitig, »ich war unterwegs im Weinladen. Sie sollen angeblich einen neuen Wein ins Sortiment eingefügt haben, den ich, wie man mich eben kennt, testen wollte ...«

»Verstehe ..., aber du solltest trotzdem einen aus der Gang anrufen, wenn du sowas vorhast. Du weißt doch, dass du, bei der Jugend von heute, hier alleine nicht sicher bist«, sagte Ali besorgt.

Das Gespräch lenkte ihn etwas von seinen Problemen ab und half ihm, wieder einen ruhigen Kopf zu bekommen.

»Werde ich das nächste Mal machen«, sagte Bert.

»Gut, ich muss dann auch mal weiter, viel Glück noch!«, sagte Ali.

Bert fuhr mit dem Rollstuhl los, und Ali ging weiter durch den Park.

Als er im Container ankam, war da keiner mehr von der Gang, aber er blieb da, weil er Angst hatte, dass ihn die Mörder seiner Familie in seinem Zuhause finden könnten.

Nachts konnte Ali nicht schlafen vor Angst, er stellte sich immer wieder die Frage: Wann werde ich sterben?

Dann schlief er ein, und träumte von seinem Tod. Er wachte auf, und ging raus, um frische Luft zu schnappen. Er rauchte und dabei guckte er auf seine Uhr. Es war vier Uhr dreiundzwanzig, langsam kam der Sonnenaufgang. Er hörte das Knacken von Ästen, dann kam etwas Weißes, Ballförmiges geflogen und landete vor seinen Füßen. Es war ein Stein, der in Papier eingefaltet war. Auf dem Papier stand: Du kannst dich nicht verstecken! Er bekam einen Schock und lief zum Container. Ali dachte, endlich bin ich da. Aber die Tür ging nicht auf, weil sie voller Rost war. Er drückte immer kräftiger, dann ging sie endlich auf. Er lief schnell rein und machte die Tür hinter sich zu. Er keuchte, er schwitzte, das war Angstschweiß. Dann schlief er ein.

Plötzlich schlug jemand an die Tür. Es war sechs Uhr zweiundvierzig. Er machte vorsichtig die Tür auf, aber da war niemand. Er nahm den Brief noch einmal in die Hand, da stand: »Dein Tod ist nah.«

Er setzte sich auf das Sofa, nahm die Knarre in die Hand und richtete sie auf seinen Kopf. Plötzlich ging die Tür auf. Er machte seine Augen zu, dann fühlte er, dass jemand ihm die Hand wegzog. Er schoss und die Kugel streifte seine rechte Backe, er machte die Augen wieder auf, und Blake stand vor ihm.

Bei Ali zu Hause trafen sie Günther, Dimitri und Revy, die die ganze Zeit dort auf ihn gewartet hatten. Erst zögerte er, doch dann entschloss er sich, die Wahrheit zu sagen und er erzählte, was in der Polizeiwache passiert war.

Revy sagte: »Was meinte ich? Die Polizei hilft nie. Nur wenn etwas passieren würde, und das mit deiner Familie ist ein abgeschlossener Fall, der die Polizei nicht mehr interessiert.«

22 Ali unterbrach: »Für mich ist der Fall noch lange nicht abgeschlossen!«

»Was sollten wir jetzt tun?«, fragte sich Günther. Sie überlegten den ganzen Nachmittag.

Am nächsten Tag trafen sich alle wieder im Container. Sie hatten sich Sorgen um Ali gemacht, aber waren auch erleichtert, dass er wieder da war. Dann zeigte Ali der Gang das Logo, das auf dem Brief war. Sie wussten alle auf den ersten Blick, dass es ein Gang-Logo war. Sie guckten im Computer nach und fanden den Namen: »Kill-Fighter« und einen Geheimcode, doch niemand konnte den knacken. Günther meinte, dass es wahrscheinlich eine Adresse wäre und Chris fiel eine Möglichkeit ein, den Code zu knacken. Er sagte: »Wir könnten zu einem Profi gehen, der sich damit auskennt.«

Günther kannte einen alten Mann, der nicht weit vom Container wohnte.

Am nächsten Morgen gingen sie zu dem alten Mann. Sie klingelten an der Haustür, aber niemand machte auf. Ali hatte bemerkt, dass die Tür nicht verschlossen war, und sie gingen rein. Der Boden war alt und knarrte von den Brettern. Es flimmerte im ganzen Raum, weil der Fernseher keinen Empfang hatte. Doch Chris fand den Mann, der schlafend auf dem Sofa lag. Blake sagte zu Bert: »Weck ihn auf!«

Günther sagte: »Nein, wollen wir nicht lieber gehen?«

Bert sagte: »Dann geh doch, du Schisser!«

Aber Günther blieb. Also weckte Bert den alten Mann und der erschrak sich. Bert stellte sich vor, und klärte ihn darüber auf, warum sie gekommen waren. Ali übergab ihm den Code und sagte: »Das ist eine Adresse.«

Der alte Mann übersetzte den Code und sagte: »Die Adresse heißt: Alte Straße 3.« Blake schrieb es auf. Sie bedankten sich bei dem alten Mann und gingen zurück zum Container. Dort überlegten sie, wie sie weiter vorgehen sollten.

Ein paar Tage später bekamen sie dann überraschenden Besuch, vom besten Freund von Alis Vater, der nach Berichten schon vor dem Tod von Alis Vater nicht mehr gelebt haben sollte. Als Ali ihn sah, konnte er seinen Augen nicht glauben, er sprang vor Glück auf und umarmte ihn.

»Wer ist der alte Mann?«, fragte Chris, und guckte kritisch.

23

»Wer das ist? Das ist der beste Mensch, er hat mir immer in schwierigen Zeiten geholfen, mir und meinem Vater!«, antwortete Ali.

»Ich bin der Onkel von Ali, Ivan, ich habe dich überall gesucht, mein kleiner Junge«, antwortete Ivan. Ali hatte wieder Hoffnung und war über alles glücklich.

Ivan kannte den Namen der Mutter eines Gangmitgliedes. Am nächsten Tag gingen sie zur Adresse, die Ivan ihnen gesagt hatte. Sie klingelten und warteten eine Zeit lang. Nach drei Minuten öffnete eine alte Frau die Tür.

Sie lächelte die Gang an und fragte, warum sie gekommen wären. Sie sagten, dass jemand ihnen die Adresse genannt hätte. Die alte Frau bat sie herein, um weiter in Ruhe sprechen zu können. Sie gingen ins Wohnzimmer, und die alte Frau ging in die Küche, um Getränke zu holen. Sie gab der Gang die Getränke und setzte sich auf ihr Sofa.

Die alte Frau fragte: »In welchen Unterlagen haben sie meine Adresse gefunden?«

Ali sagte: »Wir haben ihre Adresse in den alten Unterlagen meines Vaters gefunden.«

Die alte Frau fragte »Wie heißt dein Vater?«

Ali sagte: »Mein Vater war ein Geschäftsmann. Er hieß Ahmet Büyük.«

Die alte Frau sagte: »Ich kenne deinen Vater sehr gut. Er hatte sehr viele Probleme.«

Ali fragte: »Woher kennen sie meinen Vater? Ich kenne sie nicht.«

Die alte Frau sagte: »Herr Büyük war ein Freund von meinem Mann.«

Ali sagte: »Wie heißen sie und ihr Mann eigentlich? Ich habe vergessen, nach ihrem Namen zu fragen.«

Die alte Frau sagte: »Ich heiße Fatma, und mein Mann heißt Kerem. Aber wir leben nicht mehr zusammen.«

Als Ali hörte, dass sie Fatma hieß, erinnerte er sich an seine verstorbene Schwester und verlor dabei unbewusst ein paar Tränen. Fatma sah schockiert hin und fragte ihn, warum er weinte.

Er sagte: »Ich habe mich an meine verstorbene Schwester erinnert«, und wischte sich die Tränen weg, um sich weiter mit Fatma zu unterhalten.



Irgendwann fragte er sie: »Wo ist ihr Sohn?«

»Ich wollte es nicht, doch mein Sohn ...«, sagte Fatma, »er ist mit seinen Leuten auf der Suche nach dir.«

Ali sprang auf und redete mit sich selbst: »Ich wusste es doch! Aber ich habe euch.« Er sah zu seiner Gang. »Ihr werdet mich doch beschützen, oder?«

»Ja«, sagte Dimitri.

»Du kannst dich auf uns verlassen, Bruder!«, sagte Blake.

Sie drohten Fatma. Dann fragte Chris, ob sie eine Telefonnummer von ihrem Sohn hätte. Sie gab ihnen die Nummer und schwor, dass sie es ihm nicht sagen würde. Sie sah sie alle mit großen Augen an, sprang auf, und wollte die Wohnzimmertür schnell zumachen. Doch Ivan stoppte die Tür. Fatma versuchte, mit ganzer Kraft, die Tür zu schließen, doch Ivan hielt die Tür auf.

Fatma rannte zur Küche und stolperte auf dem Weg. Sie holte ein Messer und versuchte, sich zu wehren. Ali schlug ihr das Messer aus der Hand. Sie fing an zu schreien.

»Hilfe! Ich brauche Hilfe! Sohn, komm bitteeee! Warum? Woher wisst ihr, wo ich wohne?«

Ali versuchte, sie zu beruhigen und packte sie auf das Sofa. Ivan holte eine kleine Pistole aus seiner Jackentasche. Er wollte sie nicht töten, sondern sie zum Schweigen bringen. Sie sah die Waffe und saß wie eingefroren auf der rechten Seite des Sofas. Es war zwei Minuten still, nur die Waschmaschine und die Vögel hinter dem Fenster konnte man hören.

Dann fing Ali an, sie zu fragen, ob sie wüsste, wer seine Familie getötet hatte. Sie schwieg weiter, doch dann fing sie an, bitterlich zu weinen. Ali und die Gangmitglieder waren schockiert. Ali fragte sie nochmal, wer die Mörder waren. Sie schüttelte immer wieder ihren Kopf. Ivan zeigte mit der Pistole auf sie und sagte: »Ey, wir haben keine Zeit. Pass auf, wir wollen nichts machen, doch wir brauchen mehr Informationen!!!«

Fatma atmete tief durch, wischte die Tränen aus ihrem Gesicht und sah Ali in die Augen.

Sie sagte, dass sie eine Affäre mit Alis Vater gehabt hätte, was aber Vergangenheit wäre. Nach einem langen Gespräch stand fest, dass Fatma Alis Mutter war.

Ali versuchte, die Wahrheit herauszufinden und fragte Fatma, wer der Mörder seiner Familie gewesen sei. Sie antwortete, dass sie es nicht wüsste. Ali wurde sauer und schrie sie an: »Sag es endlich!«

Fatma sagte: »Ich weiß es nicht ...«

Als Ivan sich vor sie hinstellte, wurde sie ruhig. So still, als wenn ihr Mund mit Klebeband zugebunden war. Ivan fragte Fatma noch ein letztes Mal, wer der Mörder war. Sie sagte weiterhin, dass sie es nicht wüsste. Ali wurde sauer, aber gleichzeitig auch traurig, weil seine eigene Mutter ihm nicht half.

Sie sprachen, nachdem er sich beruhigt hatte, nicht mehr über die Sache. Später, nach einiger Zeit, verabschiedeten sie sich von Fatma. Als sie nach Hause gingen, sahen sie noch einen Mann, der einen Brief vor die Tür gelegt hatte, um schnell abzuhausen. Als Ali ihn sah, lief er hinter ihm her, um ihn zu fangen, doch er schaffte es leider nicht.

Als Ali und seine Leute wieder in ihrem Container waren, unterhielten sie sich über die geschehenen Ereignisse.

»Meine Eltern haben mich immer belogen, was?«, sagte Ali in die Runde.

Worauf Revy direkt antwortete: »Hey, hör zu, auch wenn sie nicht immer ganz ehrlich zu dir waren, haben sie dich doch trotzdem geliebt, oder etwa nicht? Kümmere dich um das, was jetzt passiert!«

Genervt antwortete Ali: »Naja, da hast du schon Recht, aber meine Eltern haben trotzdem etwas damit zu tun.«

Er war sehr verzweifelt und sauer auf seinen Vater, weil er eine Affäre gehabt hatte. Aber alles was passiert war, konnte er nicht ändern, es lag in der Vergangenheit.

Es ging ihm gar nicht gut. Was er in so kurzer Zeit erfahren hatte, machte ihn einerseits schwächer, aber andererseits stärker.

Blake sagte: »Ali, wir schaffen das alles zusammen. Lass dich nicht runterma-

chen, von allen Sachen, die passiert sind!«

Ali sagte: »Blake, ich bin verzweifelt, das alles ist zu schwer.«

Die Gang nickte.

»Alles klar, finden wir erstmal heraus, wer der Kerl mit dem Brief war.«

Ivan befragte jeden, ob jemand irgendwas Genaueres erkannt hätte. Ivan konnte sehr gut zeichnen, weswegen Schattenbilder kein Problem waren. Es waren ein paar Details dabei, wie zum Beispiel eine lange Narbe an seinem Kinn, eine große silberne Uhr und seine Schuhe mit kleinen Absätzen. Am Tag darauf kopierte Ali das Bild für jeden, woraufhin die Gang in der Stadt herum fragte, ob jemand den Mann kannte, doch es zeigte keine Ergebnisse.

Ali wollte mehr Informationen über seine richtige Mutter haben. Er dachte viel nach, er war die ganze Nacht wach, er dachte, er müsste wieder zu Fatma gehen.

Am frühen Morgen ging er zu ihr. Sie wollte erst wegen ihrem anderen Sohn nicht mit ihm reden.

Aber Ali sagte: »Ich will wissen, wieso du diesen Weg gegangen bist und mich allein gelassen hast. Und jetzt hat vielleicht dein anderer Sohn meine Familie und meine kleine Schwester getötet! Was soll ich jetzt machen? Wieso hat dein Sohn das getan, wenn ihr wusstet, dass ich auch dein Sohn bin? Wieso hat er mir meine Familie genommen?«

Fatma weinte viel und sagte, sie wolle ihm ihr Leben erzählen, wie sie gelebt hatte:

»Ich war achtzehn Jahre alt, als ich mich in deinen Vater verliebte. Ich wollte ihn heiraten, aber er wollte das nicht, er wollte nur so mit mir zusammen bleiben. Am nächsten Tag lief er weg, ich suchte ihn überall, aber ich fand ihn nicht. Ein paar Monate später habe ich verstanden, dass ich schwanger bin. Ich bekam viele Probleme mit meiner Familie. Irgendwann später wurdest du geboren.

Als du geboren wurdest, dachte ich, dass alles besser werden würde, und wir ein gutes Leben zusammen haben könnten. Mit meiner Familie wurde

es langsam besser, aber das alles blieb nur ein Traum. Nach zwei Jahren kam dein Vater und wollte dich mir wegnehmen. Ich wollte das niemals. Aber ich konnte ihn auch nicht heiraten, weil er schon verheiratet war und ein Kind hatte. Auch meine Familie wollte, dass ich dich ihm gebe. Meine Familie sagte: »Du kannst nicht alleine leben und dein Kind aufziehen.«

Ich wollte niemals, aber ich musste, und deshalb habe ich dich verlassen. Ich musste einen anderen Mann heiraten. Ich bekam noch ein Kind, aber wir hatten kein ruhiges und glückliches Leben. Mein Sohn fragte mich immer: »Wieso haben wir kein glückliches Leben?«, und ich war auch immer traurig. Eines Tages kam dein Vater und erzählte von der Vergangenheit, vor meinem Sohn und meinem Mann. Daraufhin verließ mein Mann mich. Unser Leben wurde schlimmer. Als mein Sohn sechzehn wurde, musste er arbeiten. Ich war krank, wir hatten viele Probleme. Er sagte immer: »Ich muss ihn finden!« Ich sagte: »Er hat dir nichts getan.«

»Wieso hat er dir den Sohn genommen? Ich will wissen, wo er wohnt!«

Langsam bekam er Hass und wollte Rache. Er suchte sich eine Gang und sprach mit ihnen darüber. Zwei Wochen später telefonierte er mit einem von der Gang, der die Adresse herausgefunden hatte. Er wollte nicht, dass deine Familie oder dein Vater getötet wird. Aber leider ist es so passiert, wie er es nicht wollte. Der Tod deiner Familie war ein Unfall und die Schuld der Gang.« Ali wurde sehr traurig und weinte.

Er fragte Fatma: »Wenn es nicht die Schuld deines Sohnes war, wieso hat er mir dann nicht geholfen? Wieso kommt er nicht nach Hause? Wieso versteckt er sich?«

Dann kam plötzlich die Gang, die Alis Familie getötet hatte. Sie zogen Fatma an den Haaren und hielten ihr eine Waffe an den Kopf. Sie sagten zu Ali: »Entweder kommst du mit uns, oder Fatma stirbt!«

Ali wusste nicht, was er machen sollte, er wusste, wenn er mitging, würde er sterben, aber wenn er nicht mitging, starb seine Leihmutter Fatma.

Fatma sagte: »Renn, Ali, renn!«

Aber Ali sagte: »Wenn ich gehe, stirbst du.«

Fatma sagte: »Renn! Du wirst alles über deine Familie erfahren.«

Ali ging langsam, er drehte sich um und sah die Tränen von Fatma. Er ging zurück und sagte: »Nehmt mich und nicht meine Mutter.«

Die Gang ließ von Fatma ab und schlug Ali mit einem Schlag bewusstlos. Fatma hatte versucht, sie daran zu hindern und dafür eine Schelle kassiert. Sie brachten Ali und Fatma an einen geheimen Ort.

Als Ali und Fatma zu Fatmas Sohn Mohammed gebracht wurden, kamen sie gefesselt an. Mohammed sagte: »Willkommen, Mutter und Bruder!«

Ali sagte: »Lass mich und meine Mutter frei, du Drecksschwein!«

Und Ali spuckte Mohammed an.

Mohammed ging zu Ali, spuckte ihn an und gab ihm eine Klatsche.

Ali sagte: »Du sollst mein Bruder sein? Starke Leute hast du ja, aber du scheinst nicht wirklich viel drauf zu haben!«

Mohammed sagte: »Halt dein Maul, du hast doch gar keine Ahnung!«

Er trat gegen den gefesselten Ali. »Du hast, verdammt nochmal, keine Ahnung!«

»Und was hast du jetzt vor?«, fragte Ali.

Mohammed grinste nur und sagte: »Ich weiß, dass du viel Geld hast, und ich will es haben.«

Ein Mann kam herein, er war ganz schwarz angezogen, er sah Ali an und fragte: »Wie war der Überfall?«

Ali antwortete: »Was meinst du?«

Der Mann lachte und sagte: »Tu nicht so, ich habe schon davon gehört.«

Ali schwieg nur, schaute auf den Boden und gab keine Antwort. Der Mann fragte erneut, wo das Geld vom Banküberfall sei.

Ali sagte nur: »Warte nur, bis meine Freunde kommen, ich werde nicht sagen, wo es ist.«

Sie wussten nicht, dass die Gang das Geld bereits ausgegeben hatte, für den Teddy, das neue Auto und die Waffen.

Mohammed befahl seinem Bodyguard, Fatma und Ali in verschiedene Zellen zu bringen.

Es war dunkel, kalt und Ali fühlte sich einsam. Er hatte Angst. Drei Tage lang war er an diesem einsamen Ort. Er bekam jeden Tag nur wenig Essen und Trinken und er machte sich Sorgen um Fatma. Er wusste, dass er nicht mehr lange überleben sollte. Er hatte nur wenig Zeit.

Am nächsten Tag wollten zwei Männer mit schwarzen Mänteln Ali peitschen, doch dann rief Mohammeds Stimme in den Raum: »Nein, er ist noch nicht soweit, er weiß noch nicht, warum er leidet.«

Die zwei Männer verließen den Raum ohne Worte. Ali war immer noch gefesselt. Er versuchte, sich zu befreien. Er fragte sich, wer wohl die Person mit der dunklen Stimme wär, und wann er sich eigentlich befreien würde können. Er war verzweifelt. Er fragte sich auch, ob sich die Gang Sorgen um ihn machte. Mit dem Gedanken daran schlief er ein.

Am nächsten Tag fand er sich in einem anderen Raum mit Spiegeln wieder. Er war weiterhin an einen Stuhl gefesselt. Über ihm hing eine Glühbirne, die in der Dunkelheit flackerte. Im Raum war es stickig, und er fühlte sich beobachtet. Da begann ein alter Film in schwarz-weiß. Er erkannte seinen Vater und seine Mutter in einem dunklen Raum, wie er gefesselt an Stühlen. Er fing an zu weinen.

Seine Mutter sagte im Film: »Sohn, wenn du mich hörst, dann denke, ich wollte dich immer haben, egal, welche Mutter du hast, du bist und bleibst mein Sohn! Deine leibliche Mutter liebt dich genau wie ich, sie hat einen Fehler gemacht, aber du musst wissen, sie wollte nur das Beste für dich.«

Ali konnte heimlich die Notruftaste an seinem Handy drücken. Der Anruf ging an die Gang mit der Auto-SMS: »SOS.«

Alis Gang ging unterdessen zu der Wohnung von Fatma. Sie gingen leise in die

Wohnung. Sie hörten Geräusche aus dem Keller, sie gingen die Treppe runter und schlichen den Flur entlang. Sie stürmten in den Raum und etwas entwichte aus dem Fenster. Revy stand draußen vor dem Keller. Als sie schrie, rannten alle nach oben zu ihr, aber es war nur eine Ratte, die an ihr vorbeigelaufen war.

Revy hatte eine Idee, sie sagte: »Ich werde Alis Handy orten.«
Während Revy versuchte, das Handy zu orten, verteilte Blake Aufgaben. Chris und Dimitri sollten verlassene Gebäude durchsuchen, und sie nahmen eine Waffe mit. Bert sollte mit Günther ins Versteck gehen und warten.

Irgendwann sprang Revy auf und sagte: »Ich hab's, die sind hundert Meter von der S-Bahn entfernt in einem verlassenem Gebäude.«

Blake rief Chris an und sagte: »Fahrt nach Altona! Wir sehen uns bei der S-Bahn.«

Alle trafen sich bei der S-Bahn und fuhren hundert Meter weiter, wo Ali sich befinden sollte. Jeder nahm seine Waffe und ging zum Hintereingang. Zwei Männer griffen an und Chris schlug einen Mann mit seiner Waffe nieder und Dimitri schlug auch.

Schreie kamen aus der Wohnung. Plötzlich stürmte Blake durch die verschlossene Zimmertür.

»Was hast du Mistkerl mit ihm gemacht?«

Die Gang draußen erschrak.

»Was war das?«

»Es war ein Schuss!«

»Ein Schuss?«

Alis Gang rannte in den Raum, in den Blake kurz zuvor gelaufen war. Alle bekamen einen Schreck. Ali lag gefesselt und zertreten am Boden. Blake lag blutend an der Treppe und Alis Halbbruder stand still, mit einer Waffe in der Hand.

»Was hab ich getan?«, sagte er: »Er wird sterben! Ich wollte ihm doch nur Angst machen ...«

Er fiel zu Boden.

»Ich wollte das wirklich nicht. Ich ..., ich ..., es tut mir leid!«

»Sei endlich still«, sagte Blake mit schmerzverzerrtem Gesicht.

»Hau einfach ab und sag uns, wo Fatma ist, sonst machen wir dasselbe mit dir, was du mit mir gemacht hast!«

»Halt still, Blake, ich bring dich jetzt hier raus«, sagte Revy.

Darauf antwortete er direkt: »Nicht, bevor dieses Arschloch sagt, wo Fatma ist.«

»Sie ist nebenan, bist du jetzt zufrieden? Jetzt lasst mich gehen!«

»In das Gefängnis gerne«, kommentierte Ali.

Sie befreiten Ali und Fatma, riefen die Polizei und brachten Blake ins Krankenhaus.

Fatma erzählte ihnen noch Folgendes:

»Ich habe, wie ihr wisst, Mohammed als Sohn. Er hat viel durchgemacht. Nach seiner Einschulung wurde er krank. Dadurch wurden seine Muskeln um ein Vielfaches geschwächt. Mit achtzehn Jahren konnte er keine zehn Kilo heben.«

Daraufhin sagte Ali: »Ich kannte mal so einen Mohammed, der war mal in meiner Grundschule.«

Da sagte Fatma: »Er war dieser Junge, und ich denke, dass er sich von dir gemobbt fühlte.«

»Heißt das, dass er nur wegen einer Sache aus der Grundschule meine Familie tötete? Er gehört definitiv hinter Gitter!«

Was wird aus Chris? Von Davilla

Ein paar Monate später findet er in der Nähe des Verstecks eine kleine Wohnung für Fatma. Die Gang macht immer noch Banküberfälle und beklaut immer noch Leute. Es läuft alles wie früher. Nur eines ändert sich. Später kommen Chris und Revy zusammen.

Das Ende von Bert. Von David

Bert ist schon alt, und sagt zur Gang, dass er schon bald aussteigen wird. Er kann sich die Schusswunden und andere Wunden nicht mehr leisten. Er meint, dass er zu Hause sein altes Leben wieder anfangen wird, Wein und Fernsehen, das Übliche von alten Menschen. Er wird jeden Sonntag rausgehen, um die Zeitung zu holen, und ins Café gehen. Bert lebt noch drei Jahre so weiter, bis er an Altersschwäche stirbt.

Was wird aus Dimitri? Von Dennis und Yasin

Dimitri wird durch die Gang reich. Er verlässt die Gang und findet eine Frau. Er heiratet sie und hat mit ihr zwei Kinder und eine Villa. Dimitri lebt in Russland und weit weg von der Gang. Er ist reich und genießt sein Leben in Ruhe vor der Gang.

Was wird aus Ali? Von Anastasija

Ali hat eine hoffnungsvolle Zukunft. Er startet einen neuen Lebensabschnitt. Er trifft eine alte Klassenkameradin. Sie treffen sich öfter und kommen sich näher. An einem sonnigen Tag treffen sie sich in einem Café. Sie verlieben sich sofort und leben ein neues Leben. Mit Fatma hat er jedoch Kontakt.

Was wird aus Günther? Von Christina

Günther wird immer älter, heiratet und bekommt zwei Kinder mit seiner Frau, Helena. Ein Mädchen und einen Jungen. Das Mädchen heißt Brunhilde

Gertrud und der Junge heißt Hans. Sie haben ein großes, schönes Haus, viel Geld und sind einfach glücklich mit ihrem Leben. Günther ist trotz des Familienlebens immer noch mit der Gang befreundet, auch wenn sie einen so großen Altersunterschied haben.

Der Blakinator. Von Loris und Mirxan

Eines Tages will Blake Döner essen in seiner Wohnung. Über Blake wohnt ein Wissenschaftler, der an Nano-Insekten arbeitet. Eins der Insekten kriecht durch eine Lücke im Boden und fällt auf Blakes Döner. Blake beißt in den Döner, dann spürt er etwas in seinem Gehirn. Blake sieht im Spiegel, wie seine Augen leuchtend gelb werden. Er geht zum Arzt, doch der Arzt weiß nicht, was mit ihm los ist. Eines Tages steht Blake auf und spürt einen Schmerz. Er wird auf einmal schneller und stärker. Er kann schwere Sachen anheben, ohne sich anzustrengen. Er ist viel schneller als alle anderen.

Was wird aus Ali? Von Dilara und Sedanur

Als Blake ins Krankenhaus gebracht wird, sehen sich Ali und Fatma mit Tränen in den Augen an und Ali fängt an zu reden.

Ali: »Fatma, hör auf zu weinen, das bricht mir mein Herz.«

Fatma: »Oğlum (mein Sohn), würdest du wissen, wie ich mich fühle, wegen dieser ganzen Sachen ...«

Ali: »Ich habe das Thema abgeschlossen. Ab jetzt werden wir, Inshallah, zusammen glücklich leben.«

Ali und Fatma umarmen sich, aber plötzlich hören sie eine Stimme von hinten. Ali und Fatma drehen sich gleichzeitig um und sehen Mohammed. Mohammed kommt mit langsamen Schritten auf Ali und Fatma zu.

Mohammed: »Ich entschuldige mich für alle meine Taten. Bitte verzeiht mir!«
Alle zusammen umarmen sich und haben ab heute dieses Thema abgeschlossen.

Was wird aus der Gang? Von Robert

Ali zieht weg nach München, weil er da viel sicherer ist und viel bekannter. Blake bekommt noch fünf Kinder, drei Jungs und zwei Mädchen. Chris zieht in die Schweiz und macht dort einen Laden auf. Dimitri ist immer noch in Hamburg, und er und Revy machen eine große Firma auf.

Die Gang hat aus allem gelernt, keine Überfälle mehr zu machen. Alles war ein Happy End. Und dann noch Günther. Er hat auch geheiratet und ist sehr glücklich mit seiner Familie und seinen zwei Kindern.

Was wird aus Ali? Von Adrian

Ali ist nun zehn Jahre älter und wohnt in Kiel. Er und seine Gang treffen sich regelmäßig. Er hat sich einen Hund gekauft und ihn Charlie genannt. Er und sein Hund Charlie gehen immer raus in den Park, immer dieselbe Route. Auf dieser Route chillen auch Bert, Revy, Dimitri, Chris, Blake und Günther, die ebenfalls älter geworden sind. Die Gang ist mit Ali nach Kiel gezogen, weil im Moment in Hamburg zu viele Unfälle passieren. In Kiel haben sie sich jeder eine eigene Wohnung gesucht. Die Gang hat mit den Banküberfällen aufgehört. Ali sucht sich eine Arbeit. Günther und Blake haben auch eine Arbeit, und zwar als erfolgreiche Schriftsteller. Der Rest wohnt auf der Straße und bettelt nach Geld.

Was wird aus Ali? Von Morsal

Ali lebt weiter, mit seiner richtigen Mutter. Er wollte nicht mehr in Hamburg leben und ist mit seiner Mutter in eine andere Stadt gegangen. Am Anfang ist er noch sauer auf seinen Bruder Mohammed, aber ein paar Monate später will Ali, dass sein Bruder zusammen mit ihnen lebt. Nach einem Jahr kommt Mohammed zu ihnen, um zusammen mit ihnen zu leben.

Was wird aus Ali? Von Editha

Ali wird mit seiner Mutter leben. Später kommt auch sein Bruder Mohammed aus dem Gefängnis. Sie leben alle zusammen weiter, wie eine richtige Familie. Sie lebten alle bis ans Ende ihrer Tage.

Was wird aus Ali? Von Hasan und Yusuf

Ali lebt jetzt mit seiner echten Mutter und er hat angefangen, Jura zu studieren. Nach einem siebenjährigen Studium wird er Anwalt, der einzige Anwalt aus seiner Gang. Er hat ein gutes Einkommen. Mit dem Geld kauft er Waffen, Autos und eine große Villa, wo die Gang und die Mutter leben. Sie bekommen viele Feinde, innerhalb der sieben Jahre. Aber die Gang wächst und bekommt mehr Mitglieder.

Was wird aus Revy? Von Maxim

Revy merkt, dass sie sehr schwach ist. Als Ali entführt wurde, konnte sie nichts machen, also beschließt sie, in einen Karate-Club zu gehen. Sie kommt recht schnell voran. Sie bemerkt, dass sie ein Talent zum Karate hat, also macht sie weiter, und nach ein paar Monaten hat sie fast schon den schwarzen Gürtel. Nach ein paar Jahren geht sie zu ihrer Gang zurück.

■■■■ · NOTIZEN · ■■■■

■■■■ · NOTIZEN · ■■■■

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

■■■■ ■■■■
■■■■ ■■■■

• NOTIZEN •

■■■■ ■■■■
■■■■ ■■■■

• NOTIZEN •

• IMPRESSUM •



LITERATURHAUS
HAMBURG

Die Klasse 8f der Stadtteilschule Süderelbe hat »Ali und die Gang« gemeinsam mit der Schreibtrainerin Katrin Seddig im Herbst/Winter 2015 entwickelt und geschrieben. Herzlichen Dank an den Lehrer Eric Pfürstinger für seine tatkräftige Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei »Die Provinz GmbH Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch), dem Literaturhaus Hamburg und den jeweiligen Schreibtrainern.

Durchführung des Schulhausromans für Deutschland:

Literaturhaus Hamburg, Schwanenwik 38, 22087 Hamburg
www.literaturhaus-hamburg.de, www.schulhausroman.de

Grafik: www.signs-pictures.de

Titelbild: [floodmat](http://floodmat.com), www.photocase.de

Druck: www.druck-mit-uns.de

ISBN: ISBN: 978-3-905976-51-9

SCHULHAUSROMAN Nr. 30

Erste Auflage, Hamburg, Januar 2016

Wir danken unseren Förderern für ihre Unterstützung:



BürgerStiftung
Hamburg



KIDS & FRIENDS
STIFTUNG

Ali und die Gang

Günther, Chris, Bert, Blake, Revy und Ali sind in einer gefährlichen Gang. Sie müssen Autos aufbrechen, Überfälle machen und sich gegen andere Gangs wehren, wie das ebenso ist, im Gangleben. Manchmal sind sie erfolgreich und manchmal auch in Gefahr. Es passieren schlimme Sachen, und die müssen eigentlich gerächt werden. Leider sind die Gegner plötzlich Verwandte.

Es geht um Schuld und Vergebung, um Familienlügen und um Mutterliebe. Am Ende ist nicht alles gut, aber besser, und möglicherweise, aber das weiß man nicht genau, ergreift der eine oder andere in der Zukunft einen Beruf.